

«Vor allem Selbstmischer müssen vorsichtig sein»

Der feuchte Sommer hat dazu geführt, dass das geerntete Getreide in diesem Jahr besonders stark mit Mykotoxinen belastet ist. Beat Bucheli von der Forschungsanstalt ALP Posieux hat 242 Proben im Rahmen der alljährlichen Proben untersucht. Er ruft vor allem die Selbstmischer auf, in diesem Jahr besonders vorsichtig zu sein.

■ **Die Forschungsanstalt ALP Posieux hat Futtergetreide aus verschiedenen Sammelstellen auf ihre Mykotoxinbelastung untersucht. Was haben Sie festgestellt?**

Beat Bucheli: Die feuchte Witterung im Juli 2007 hat die Schimmelbildung begünstigt. Weizen, Triticale und Hafer können stark mit Mykotoxinen belastet sein. Im Vergleich zu früheren Jahren ist die Belastung bedeutend höher. Beim Futterweizen haben wir bei rund einem Drittel der untersuchten Proben eine Kontamination mit Deoxynivalenol festgestellt. Gerste dagegen ist mit Mykotoxinen nicht stärker belastet als in anderen Jahren. Dieses Getreide konnte vor der langen Niederschlagsperiode im Juli gedroschen werden.

■ **Gibt es Regionen, die mehr betroffen sind als andere?**

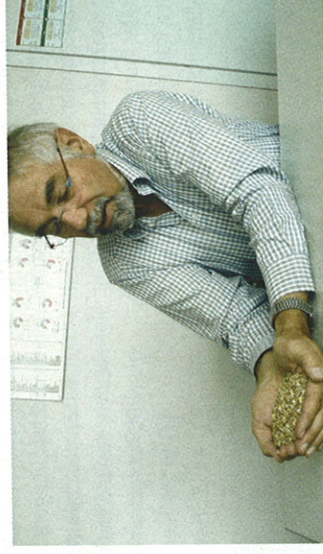
Bucheli: Wir haben in fast allen Regionen der Schweiz Belastungen festgestellt. Es gab aber innerhalb der einzelnen Proben einer Region grosse Unterschiede.

■ **Was ist der Grund, weshalb einzelne Proben stärker belastet sind als andere?**

Bucheli: Das Anbauverfahren und die Vorfrucht sind entscheidend. Das ist schon länger bekannt. Wir hatten eine Probe eines Einzelpostens, die von Weizen in Direktsaat mit Mais als Vorfrucht stammte.



Bilder: Stefan Kohler



Hier lag die Kontamination beim 10- bis 15-fachen der für Schweine empfohlenen Maximalwerte. Im Allgemeinen treten in Gebieten, wo Mais seltener angebaut wird, weniger Mykotoxine auf. Auch die einzelnen Getreidesorten sind unterschiedlich anfällig auf die Belastung.

■ **Wie kann der Tierhalter feststellen, ob er besondere Vorsichtsmassnahmen ergreifen muss?**

Bucheli: Man kann davon ausgehen, dass bei den Sammelstellen das Problem mit den Mykotoxinen bekannt ist. Hier sollten bei der Annahme Massnahmen ergriffen worden sein, damit Proben mit kontaminiertem Getreide gezielt oder gar nicht erst weiterverarbeitet wird.

■ **Wie zuverlässig ist diese Kontrolle?**

Bucheli: Diese Frage müsste man eigentlich den Sammelstellen direkt stellen. Ich weiss, dass die Sammelstellen auf das Problem sehr sensibel sind. Heute gibt es einfachen Schnelltest,

mittels dessen der Hinweis auf eine Belastung rasch festgestellt werden kann.

■ **Und wie ist die Situation bei den Selbstmischern?**

Bucheli: Wer als Selbstmischer Futtergetreide dazu kauft oder eigenes Getreide verwendet, muss vorsichtig sein. Weil im Gegensatz zu Getreide aus Sammelstellen

«Es ist schon länger bekannt, dass das Anbauverfahren und die Vorfrucht entscheidend sind.»

Beat Bucheli, ALP Posieux

hier möglicherweise Einzelproben verfüttert werden, erhöht sich das Risiko, eine belastete Charge zu verwenden, stark. Der Tierhalter soll beim Futterweizen auf rosa gefärbte oder bei allen Getreidesorten auf auffällig viele schrumpelige Körner achten. Ist das Getreide einmal vermahlen, gibt es keine Möglichkeit mehr, die Mykotoxinbelastung visuell zu erkennen.

■ **Ab wann empfehlen Sie, auf das Verfüttern mit kontaminiertem Futter zu verzichten?**

Bucheli: Die Empfehlungen für die Maximalwerte unterscheiden sich je nach Tiergattung. Sehr problematisch sind Mykotoxine bei Ferkeln, jungen Schweinen und Muttersauen. Weniger Probleme gibt es bei Masttieren insbesondere bei Endmast. Auch Geflügel und Wiederkäuer sind gegenüber Mykotoxinen weniger empfindlich.

■ **Nehmen wir an, ein Tierhalter hat den Verdacht, sein Getreide sei mit Mykotoxinen belastet. Was kann er tun?**

Bucheli: Er sollte zunächst vermeiden, dass die empfindlicheren Tiere von diesem Futter erhalten. Dann kann er mit der Gestaltung der Ration den Durchschnittswert reduzieren. Das heisst aber, dass die dazu gemischten Futtermittel einwandfrei sein müssen. Im Zweifelsfall ist eine Untersuchung in einem akkreditierten Labor zu empfehlen. | Interview: Stefan Kohler